

Bischof  
Dr. Felix Genn

**Predigt**  
**bei der Altarkonsekration in Duisburg-Homberg St. Johannes**  
**am Sonntag, dem 19. Juni 2022**

---

Lesungen vom 12. Sonntag im Jahreskreis C:

Sach 12,10-11;13,1;  
Gal 3,26-29;  
Lk 9,18-24.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

„Was ist eigentlich mit Dir los?“ – „Was soll schon mit mir los sein!“ Ein solches kurzes Gespräch kennen wir alle, haben Sie selbst schon geführt, selbst schon erlebt. Manchmal spüren wir gar nicht, was in der Frage eines anderen Menschen liegen kann. Manchmal aber treten wir auch in einen gewissen Abstand zu uns selbst und sagen: „Es stimmt! Was ist eigentlich mit mir los?“ Dann kommen wir ins Nachdenken, vielleicht treffen wir auf Punkte, die eine Erklärung bieten, aber oft genug machen wir die Erfahrung: Wer ich eigentlich bin, bleibt auch mir im Letzten verborgen: Ich weiß es auch nicht ganz genau.

Ich erinnere dann gerne an eine Begebenheit, die jeder von uns schon einmal erlebt hat: Wenn ein Kind nach seinem Namen gefragt wird: „Wie heißt du?“, und dieses Kind zum ersten Mal seinen Namen, den ihm die Eltern gegeben haben, nennt, ist das – ganz besonders für diejenigen, die es unmittelbar erleben – eine neue Erfahrung. In diesem Augenblick sagt das Kind zum ersten Mal seinen Namen, ohne dass es selber gewusst hätte, auch „Ja“ zu sich selbst. Wer bin ich? Hier bin ich.

Liebe Schwestern und Brüder, das wird ein Leben lang so bleiben, dass ich zwar einen Namen habe, aber nie in der Tiefe ganz genau wissen kann, was eigentlich in mir ist, was mir oft genug aber von anderen zugesprochen wird, wie es beim Namen z. B. der Fall ist. Spüren wir, wie tief wir Beschenke und Geschenkte sind? Wir haben uns nicht selbst gemacht. Wir haben uns nicht selbst gegeben, sondern wir erfahren es, dass jemand beschenkt und geschenkt worden ist.

Wie kommt es zu einer solchen Überlegung? Dieser kurze Einleitungssatz, den wir eben im Evangelium gehört haben, hat mich dahin geführt. Dort heißt es ganz einfach und schlicht: „Jesus betete einmal in der Einsamkeit, und die Jünger waren bei ihm. Da fragte er sie: Für wen halten mich die Leute?“ (Lk 9,18). Dass Er betet, dazu würden wir sagen: Passt zu Ihm, gehört sich sozusagen, dass Er betet. Aber diesem kleinen Satz geht die Erzählung voraus, die Ihnen allen bekannt ist, und die wir in diesem Jahr am Fronleichnamfest gehört haben, dass Jesus eine große Menge von Menschen mit den wenigen Broten und Fischen, die die Jünger bei sich haben, satt machen kann. Können wir uns vielleicht vorstellen, dass Er selbst im ersten Augenblick, in dem Ihm diese Tatsache bewusst wurde, sich gefragt hat, wer Er selber ist. Wer bist du? Was ist das eigentlich mit mir? Aus dieser inneren Frage zieht Er sich dann zurück in die Einsamkeit, um aus seiner tiefen Verbundenheit mit dem Gott Israels, den Er Seinen Vater nennen kann, diese Frage zu klären. Er denkt darüber nach, was mit ihm los ist, was Seine

Sendung wirklich ist. Aus dieser Erfahrung kommt Er heraus und stellt Seinen Jüngern diese Frage, was wohl die Leute von Ihm denken. Er spürt ja sicher, dass die Leute jetzt eine Vorstellung mit diesem wunderbaren Ereignis verbinden. Er erhält unterschiedliche Antworten, wie wir gehört haben, aber dann kommt die entscheidende Frage an Seine Jünger, mit denen Er besonders verbunden ist, und Er fragt sie: „*Ihr aber, für wen haltet ihr mich?*“ (ebd. 20).

Liebe Schwestern und Brüder, wir könnten durchaus die Frage Jesu auch heute stellen, für wen Ihn wohl die Leute halten, und wir bekämen sicherlich unterschiedliche Antworten. Aber die entscheidende Frage ist genau die: „*Ihr aber, für wen haltet ihr mich?*“ Petrus antwortet ganz spontan darauf: „*Für den Messias Gottes*“ (ebd.). Damit erfährt Jesus, dass diejenigen, die Ihm besonders nahestehen und die schon lange mit Ihm gehen, diese Erkenntnis gewonnen haben als Schlüssel für das Verständnis Seiner Person und Sendung. Zugleich weiß Er auch, dass genau mit diesem Begriff Bilder und Vorstellungen verbunden sind, die nicht unbedingt der Wirklichkeit entsprechen, die Er in Seinem Auftrag sieht. Deshalb verbietet Er ihnen zunächst einmal streng, das jemanden weiterzusagen, was sie gerade bekannt haben, und Er fügt ausdrücklich hinzu: Wenn ihr schon vom Messias Gottes redet, dann nehmt alle Überlieferungen, die über den Messias sprechen, mit hinein.

Dazu gehört auch der Text, den der Prophet Sacharja, den wir eben in der Lesung gehört haben in ferner Vorzeit vor dem Leben Jesu gesprochen hat. Dort ist ausdrücklich die Rede davon, dass Menschen einen anderen Menschen durchbohren, und dass sie dann genau zu dem aufschauen, den sie durchbohrt haben, und dass genau dieser eine Quelle des Trostes und des Erbarmens ist. Der Prophet spricht davon, dass „*der Geist des Mitleids und des Gebets ausgegossen wird*“, und sagt dann wörtlich: „*Und sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben.*“ In diesem Zusammenhang wird von der Quelle gesprochen, die zur Reinigung von Sünde und Unreinheit für die Einwohner Jerusalems fließen wird (vgl. Sach 12;13,1). Jesus spricht ausdrücklich davon, dass Er als der Menschensohn durchaus der Messias Gottes ist, dass Er aber auch vieles erleiden muss, verworfen, und getötet wird, aber am dritten Tag aufersteht. Und Er mutet denen, die Ihm folgen, denen Er die Frage gestellt hatte, wer Er sei, und für die Petrus stellvertretend geantwortet hatte, zu, dass auch dasselbe ihnen gilt, dass sie aufgefordert sind, als Seine Jünger sich selbst zu verleugnen, täglich ihr Kreuz auf sich zu nehmen und Ihm so nachzufolgen. Er ist ja nicht der Durchbohrte um Seiner selbst willen, sondern dafür, dass Er um der Menschen willen sich durchbohren lässt.

Liebe Schwestern und Brüder, man kann diese Gedanken zusammenfassen mit dem, was der Apostel Paulus uns im Galaterbrief sagt, dass wir alle, die wir durch die Taufe diesem Jesus verbunden sind, genau auf Ihn als den Durchbohrten schauen und zu Ihm gehören, so dass wir unabhängig von allen menschlichen Vorzügen, **einer** sind in Ihm. Das heißt doch, dass wir von Ihm herkommen, durch Ihn leben, um in der Nachfolge genau dieses Gekreuzigten unser Christ-Sein zu verwirklichen.

Liebe Schwestern und Brüder, das bedeutet Christ-Sein. Es beginnt mit der Taufe, es wird gestärkt durch die Firmung, es nährt sich im Alltag durch Wort und Sakrament der Eucharistie. Genau das feiern wir, wenn wir einen Altar weihen. Wenn Sie nachher die einzelnen Riten verfolgen, sieht sich das an wie ein großes Schaubild: Da wird mit Wasser herumgespritzt, da wird ein Stein eingesalbt, da werden Feuer entzündet – man fragt sich, was das soll. Es wird sozusagen mit dem Feuer gespielt. Aber genau das sind ja die Bilder unserer Christwerdung, unseres Weges als Christinnen und Christen: Wir werden in der Taufe mit diesem gestorbenen und auferstandenen, mit diesem durchbohrten Christus verbunden und durch das Wasser gereinigt von all dem, was an Bösem in unserem Leben geschehen wird, und in dessen Zusammenhang wir mit dem Eintritt ins Leben ebenso eintreten. Wir werden gestärkt durch das

Chrisam bei der Taufe und Firmung, um auf diesem Weg zu wachsen, selbstlose Menschen zu werden, so wie Er nicht an sich selbst, sondern an die anderen zu denken, und wir werden gestärkt durch die Feier der Eucharistie, die sich immer wieder an diesem Altar vollzieht. Damit wir innerlich die Bewegung Gottes nachvollziehen können, werden wir heute daran erinnert, dass Er selbst für uns Feuer und Flamme ist, und dass Er uns das genau zeigt, indem Er als Messias Gottes stirbt, für uns Menschen sich gewissermaßen wie Feuer verzehren und verbrennen lässt.

Liebe Schwestern und Brüder, wir sind in unserer Kirche in einem gewaltigen Wandlungsprozess. Wir müssen wahrscheinlich sehr schwer durch eine Reinigung hindurch, vor allem auch diejenigen, die im Laufe der letzten Jahre und Jahrzehnte Verantwortung trugen und tragen. Aber wir bleiben bei dem, den Petrus bekannt hat, dem wir in der Taufe als Schwestern und Brüder verbunden wurden, und der bereit ist - bis zur Stunde - sich zu geben mit Fleisch und Blut. Es wird vieles nicht mehr so sein wie früher, aber das Eine wird bleiben, weil Gott es sich nicht nehmen lässt: Er ist für uns Feuer und Flamme.

Liebe Schwestern und Brüder, das möchte ich Ihnen allen wünschen, dass von dieser Feier der Impuls ausgeht, diesen Jesus als den anzusehen, der meinem Leben wirklich etwas zu sagen hat, für den ich durchaus brennen kann, auf den ich immer wieder schauen möchte, weil Er nicht clean ist, sondern verwundet und der mich mit Seinem Leib und Blut auch heute stärken will.

Ich gratuliere Ihnen herzlich zu diesem gelungenen Werk, ich wünsche Ihnen die Kraft, die von dieser Feier ausgeht und danke allen, die sich darum bemüht haben, dass wir heute leibhaft feiern dürfen: Auf Deine Frage, Jesus sagen wir gerne: Du bist auch für uns der Messias Gottes, der Durchbohrte, der für uns brennt.

Amen